https://www.haaretz.com/israel-news/israel-security/2026-09-08/ty-article-magazine/.highlight/netanyahu-got-an-explicit-warning-before-oct-7-he-didnt-brief-security-chiefs/000001a0-7a3b-d7d5-a9fc-7eff3d0f0000?utm_source=mailchimp&utm_medium=Content&utm_campaign=breaking-news&utm_content=99696194ef

Enthüllt: Netanjahu erhielt Tage vor dem 7. Oktober eine ausdrückliche Warnung. Er informierte Israels Sicherheitschefs nicht

Im September 2023 rief der Präsident der Vereinigten Arabischen Emirate, bin Zayed, Netanjahu an, um ihm eine scharfe Warnung zu übermitteln. Netanjahu unternahm nichts. Eine umfassende Untersuchung, die für ein neues Buch durchgeführt wurde, deckt die Versäumnisse des Premierministers im Zusammenhang mit dem 7. Oktober auf. Netanjahu: „Das ist eine absolute Lüge“

Shlomi Eldar und Ruth Yuval

Haaretz

8. September 2026

Es waren die letzten Tage des Septembers 2023. Terroranschläge heizten die Lage im Westjordanland an, Massen von Gazanern protestierten regelmäßig am Grenzzaun, und das Land war erschüttert von internen Konflikten um die Gesetze zum Justizputsch. Wer die Ereignisse mit klarem Blick verfolgte, konnte spüren, dass hinter jeder Ecke eine Eskalation lauerte.

Der Präsident der VAE, Scheich Mohamed bin Zayed – bekannt als MBZ – war besonders besorgt. „Er sprach in den Monaten vor dem Krieg oft mit mir darüber“, berichtet Präsident Isaac Herzog, der freundschaftliche Beziehungen zu bin Zayed unterhält. „Er vermittelte immer wieder die Botschaft, dass die Situation entschärft werden müsse. Er entsandte sogar einen Sonderbeauftragten nach Israel, der sich mit dem Ministerpräsidenten traf. Der Emir schien zu spüren, dass die Region kurz vor der Explosion stand.“

Bin Zayed sprach auch direkt mit Ministerpräsident Benjamin Netanjahu. Diese Gespräche verliefen nach einem festgelegten Ablauf: Ein Vertreter der Botschaft der Vereinigten Arabischen Emirate kam ins Büro des Ministerpräsidenten und brachte ein spezielles Telefongerät mit, das die Vertraulichkeit des Gesprächs gewährleistete.

Doch dieses Mal war der von bin Zayed initiierte Anruf ungewöhnlich. Eineinhalb Wochen vor dem 7. Oktober 2023 rief der Herrscher der Vereinigten Arabischen Emirate Netanjahu vom Präsidentenpalast in Abu Dhabi aus an und sprach 45 Minuten lang mit ihm.

In diesem Gespräch warnte bin Zayed, dass der Hamas-Führer im Gazastreifen, Yahya Sinwar, eine groß angelegte Operation gegen Israel plane. Bin Zayed äußerte die Befürchtung,

dass das betreffende Ereignis nicht nur zu Blutvergießen führen, sondern auch die gesamte Region destabilisieren und die Abraham-Abkommen untergraben würde.

Drei hochrangige ausländische Quellen sind mit dem Inhalt des Gesprächs vertraut, dessen Existenz hier erstmals enthüllt wird. Die Offenlegung ist das Ergebnis umfangreicher Recherchen auf der Grundlage von Dutzenden Quellen in Israel und weltweit, darunter sehr hochrangige Beamte sowie Aufzeichnungen, interne Dokumente und Korrespondenz. Die Recherchen wurden für das neue Buch „Geiseln: 843 Tage der Verlassenheit“ (Kinneret Zmora Verlag, auf Hebräisch) von den Autoren dieses Artikels durchgeführt.

Verwandte Artikel

- Netanjahu ignorierte alle Warnsignale vom 7. Oktober. Bis es um sein eigenes Schicksal ging – Sami Peretz
- Die Hamas glaubte tatsächlich, sie würde Israel erobern, und teilte es in Kantone auf – Shlomi Eldar
- 13 Anzeichen, die Israel übersehen hat: Wie sich die Katastrophe in der Nacht vor dem 7. Oktober anbahnte – Amos Harel

An dem Gespräch nahm auch ein enger Berater von bin Zayed teil, ein Palästinenser, der vor Jahren aus dem Gazastreifen nach Abu Dhabi ausgewandert war und weiterhin enge Verbindungen zum Gazastreifen unterhielt. Dem Berater zufolge machte der Herrscher der Vereinigten Arabischen Emirate Netanjahu deutlich, wie wichtig es sei, sich auf die Bedrohung vorzubereiten.

„Der Emir erklärte, dass Sinwar seiner Einschätzung nach ein großes Ereignis vorbereite“, so der Berater. „Er sagte Netanjahu, Israel müsse bereit sein. Gleichzeitig empfahl er, nach einer wirtschaftlichen Lösung für den Gazastreifen zu suchen und die Lage im Westjordanland zu beruhigen, um eine Eskalation zu verhindern.“

Bin Zayed drängte Netanjahu, die Situation ernst zu nehmen. Zu seiner Überraschung reagierte der Ministerpräsident jedoch relativ gelassen. Netanjahu erklärte, dass die Hamas seiner Einschätzung nach beabsichtige, im Westjordanland zu operieren, und versicherte bin Zayed, dass Israel auf jedes Szenario vorbereitet sei.

In einem 45-minütigen Gespräch warnte Bin Zayed Netanjahu, dass die Hamas eine groß angelegte Operation gegen Israel plane. Zu seiner Überraschung reagierte der Ministerpräsident gelassen. Die Hamas beabsichtige, im Westjordanland zu operieren, sagte er, und Israel sei auf jedes Szenario vorbereitet.

Der Herrscher der Vereinigten Arabischen Emirate berichtete später von dem Gespräch, das er mit Netanjahu geführt hatte, sowie von der Warnung, die er auch an CIA-Direktor William J. Burns weitergeleitet hatte. Bin Zayed teilte Burns das Gefühl mit, das er Netanjahu zu vermitteln versucht hatte, nämlich dass „dort etwas im Begriff ist, zu explodieren“, und sagte ihm, dass der israelische Ministerpräsident der Ansicht sei, die unruhige Region sei tatsächlich das Westjordanland.

„Der Emir hoffte, dass Netanjahu die Botschaft trotz seiner zurückhaltenden Reaktion ernst nehmen und Maßnahmen ergreifen würde“, sagt der Berater. Keiner von ihnen hätte sich vorstellen können, dass der Ministerpräsident die Botschaft zwar zur Kenntnis nehmen, die Spitzenvertreter des Verteidigungsapparats jedoch nicht darüber informieren würde. Der Chef

des Shin Bet, der Chef des Mossad, der Stabschef der israelischen Streitkräfte – keiner von ihnen wusste von Bin Zayeds Warnung.

Um zu verstehen, woher diese ungewöhnliche Warnung kam und warum sie ausgerechnet über den Präsidenten der VAE erfolgte, muss man auf die Ereignisse hinter den Kulissen der vorangegangenen Monate zurückblicken. In diesen Monaten führte Israel mit Netanjahus Wissen und Zustimmung Gespräche mit der Hamas über eine „*Hudna*“, einen vorübergehenden Waffenstillstand, der eine langfristige Regelung im Gazastreifen fördern sollte.

Die Kontakte begannen heimlich Anfang 2023 und fielen zeitlich mit dem Aufstieg von Netanjahus rechtsextremer Regierung zusammen. Sinwar beauftragte Ghazi Hamad, ein Mitglied des Politbüros der Hamas, mit dieser Mission. Hamad spricht fließend Hebräisch und war an den geheimen Kontakten zur Freilassung des entführten Soldaten Gilad Shalit beteiligt. Gleichzeitig wurde ein hochrangiger Fatah-Vertreter rekrutiert, der ebenfalls fließend Hebräisch spricht. Der Funktionär, der hier aus Vorsichtsgründen als „Coal Eyes“ (ein Pseudonym) bezeichnet wird, ist als zuverlässige Persönlichkeit bekannt, die sowohl von der Hamas als auch vom Shin Bet akzeptiert wird. Seine Aufgabe bestand darin, Botschaften zwischen den Parteien zu übermitteln, damit es nicht so aussah, als gäbe es direkten Kontakt zwischen der Hamas und Israel.

In der Praxis verliefen diese Gespräche praktisch direkt. Ghazi Hamad und Coal Eyes saßen im Haus von Nasser Sarraj im Gazastreifen zusammen, der zuvor als stellvertretender Direktor des Ministeriums für zivile Angelegenheiten der Palästinensischen Autonomiebehörde gedient hatte. Auf der israelischen Seite der Leitung saß der für Geiseln und Vermisste zuständige Beamte des Shin Bet. Da Unruhen im Gazastreifen auch Ägypten schaden könnten, basierte ein großer Teil der Gespräche auf Vereinbarungen, die zuvor zwischen Jerusalem und Kairo getroffen worden waren. Dennoch „wurde dieser gesamte direkte Kanal vor den Ägyptern verheimlicht, aus Angst, sie könnten sich durch ihren Ausschluss gekränkt fühlen“, sagt eines der Shin-Bet-Teammitglieder, das an der Vorbereitung der Gespräche beteiligt war, „und so wurde daraus ein persönlicher Kanal, den Netanjahu pflegte.“

Im Mittelpunkt der Gespräche stand zunächst eine schrittweise Aufhebung der Blockade des Gazastreifens und die Ausweitung der Lieferungen von Lebensmitteln und Rohstoffen in den Gazastreifen. Zudem wurde eine neue Idee vorgebracht: die Einrichtung von Handelszonen entlang der Grenzen des Gazastreifens zu Israel und Ägypten, die Tausenden von arbeitslosen Bewohnern des Gazastreifens Arbeitsplätze bieten würden. Die Ägypter waren zudem bereit, den Bewohnern des Gazastreifens auf ihrem Weg zum Flughafen in Sharm el-Sheikh einen „sicheren Durchgang“ zu gewähren – was ihnen einen Zugang zur Welt verschaffen würde. Ebenfalls vorgelegt wurde der Vorschlag, den Gazastreifen aus dem im Jahr 2000 vor der Küste der Enklave entdeckten Erdgasfeld „Gaza Marine“ mit Erdgas zu versorgen. Der Vorschlag trug den Namen „G 4 G“, kurz für „Gas for Gaza“.

Die Stimmung war so optimistisch, dass Coal Eyes von der Fatah wiederholt berichtete, ein Abkommen mit Israel sei näher denn je und beide Seiten betrachteten die Vorschläge als „realisierbare Optionen“. Ein Hamas-Vertreter sagte, er werde seinen Kollegen berichten: „Es wird passieren.“

Bis zum Sommer 2023 schien es, als seien alle wirtschaftlichen Fragen geklärt, und nur noch das heikelste Thema stand auf der Tagesordnung – die Freilassung israelischer Gefangener

und die Rückführung der Leichen von Soldaten, die im Gazastreifen festgehalten wurden. Als Gegenleistung für die Rückführung von Avera Mengistu und Hisham al-Sayed sowie der Leichen von Hadar Goldin und Oron Shaul forderte Sinwar die Freilassung von 500 Hamas-Gefangenen. Später erklärte er sich bereit, die Zahl auf 250 Gefangene zu senken, und stimmte nach zähen Verhandlungen der Freilassung von nur 50 Gefangenen zu. Der Shin Bet neigte dazu, die Freilassung von 30 Gefangenen – darunter 20, die lebenslange Haftstrafen verbüßen – aus einer für Israel als „akzeptabel" erachteten Liste im Austausch für die Rückgabe der vier Israelis zu akzeptieren.

Die Stimmung war so optimistisch, dass „Coal Eyes" wiederholt berichtete, eine Einigung mit Israel sei näher denn je und beide Seiten betrachteten die Vorschläge als „realisierbare Optionen". Einer der an den Vermittlungsbemühungen beteiligten Hamas-Vertreter berichtet, dass „er jedes Mal begeistert herauskam und seinen Kollegen berichtete: ‚Es klappt.'"

Eine israelische Sicherheitsquelle, die an der Vorbereitung der Gespräche beteiligt war, bestätigt, dass „Netanjahu bis Ende August 2023 die Freilassung von 30 Gefangenen, darunter 20 zu lebenslanger Haft Verurteilte, genehmigt hatte, die vom Shin Bet ausgewählt werden sollten". Ihm zufolge „war zu diesem Zeitpunkt lediglich die Zustimmung des Ministerausschusses für Geiseln und Vermisste erforderlich, dessen Einverständnis für die Freilassung von Gefangenen, insbesondere von denen, die eine lebenslange Haftstrafe verbüßen, notwendig ist".

Netanjahu verschob jedoch wiederholt die Einberufung des Ausschusses. Vielleicht tat er dies aus Angst vor einer Einigung mit der Hamas, vielleicht aber auch aus Furcht vor der Reaktion seiner extremistischen Partner in seiner neuen Regierung. Den Vertretern des Shin Bet, die den Kontaktkanal zur Hamas verwalteten, sagte er oft, er befürchte, die Angelegenheit könnte an die Medien durchsickern. „Und so kam es Woche für Woche ins Stocken", schildert die Quelle.

Als Sinwar Anzeichen von Unmut über den mangelnden Fortschritt zeigte, versuchten Ghazi Hamad und Coal Eyes, ihn zu beruhigen, indem sie erklärten, der Grund für die Verzögerung sei Netanjahus Beschäftigung mit den großen Unruhen, die sich damals in Israel abspielten – dem Vorantreiben der Justizreform und den massiven öffentlichen Protesten, die in deren Folge ausbrachen.

Inmitten der anhaltenden inneren Unruhen in Israel wuchs innerhalb der Achse des Widerstands aus Iran, Hamas und Hisbollah die Einschätzung, dass Israel nun wesentlich verwundbarer geworden sei und dass sie ihre Kräfte bündeln und eine koordinierte Kampagne starten könnten, um es zu besiegen. Interne Dokumente zeigen, dass hochrangige Hamas-Vertreter zu dieser Zeit begannen, ihre Appelle an den Iran zu verstärken und um finanzielle Unterstützung für den Angriff baten.

Dann, Anfang September 2023, brach Sinwar plötzlich jeglichen Kontakt zum Verhandlungsteam ab. „Er verschwand einfach von unserem Radar, löste sich in Luft auf", sagt ein hochrangiger Shin-Bet-Beamter. Eine Quelle aus der Hamas erklärt, Sinwar habe angesichts des langsamen Tempos der Israelis die Geduld verloren.

So wurde der direkte Kommunikationskanal zwischen einem Shin-Bet-Beamten und dem Hamas-Vertreter Ghazi Hamad, der mit Netanjahus Zustimmung gepflegt worden war, unterbrochen. Dieser Kanal sollte übrigens ein Jahr nach dem Massaker vom 7. Oktober, im

September 2024, wieder voll in Betrieb genommen werden, als die dringende Notwendigkeit entstand, die ins Stocken geratene Geiselnverhandlung aus dem Sumpf zu ziehen.

Im September 2023, kurz bevor die Würfel gefallen waren, arrangierte Sinwar ein privates Treffen mit dem Fatah-Vertreter Coal Eyes. „Sag den Israelis, dass ich eine riesige Überraschung für sie vorbereite, wenn sie keine Fortschritte machen", erklärte er nachdrücklich. Dabei ließ er zum ersten Mal ein Schlüsselwort fallen, das Alarmglocken hätte läuten lassen müssen: „Sag ihnen, sie sollen mit einem ‚Zilzal', einem Erdbeben, rechnen."

Coal Eyes verließ das Gespräch erschüttert. Er beschloss, einen engen Freund zu konsultieren – denselben Palästinenser, der aus dem Gazastreifen nach Abu Dhabi ausgewandert war und als enger Berater von bin Zayed fungierte.

„Coal Eyes war aufgeregt", berichtet der Berater. „Ihm war klar, dass die Operation, von der Sinwar sprach, den gesamten Nahen Osten betreffen könnte, aber er hatte Angst, die Informationen direkt an den Shin Bet weiterzugeben. Andererseits fürchtete er noch mehr, dass die Israelis ihn der Kollaboration mit Sinwar bezichtigen könnten, wenn er den Shin Bet nicht auf den neuesten Stand brächte. Er fürchtete ernsthaft um sein Leben. Deshalb beschloss er, die Nachricht an bin Zayed weiterzuleiten."

„Was hat das zu bedeuten?", fragte bin Zayed den Berater, der Sinwars Warnung übermittelte.

„Wenn er ‚zilzal' sagt, meint er Krieg", antwortete der Berater.

„Bist du dir sicher?", fragte der Emir.

„Nein, das ist meine Interpretation", antwortete der Berater, „und so hat es auch Coal Eyes verstanden."

Sinwar holte tief Luft und sagte mit eiskalter, leiser Stimme: „Richten Sie aus, dass ich die Mutter aller Überraschungen vorbereite. Eine furchterregende Operation. Etwas Außergewöhnliches. Bitte geben Sie den Israelis Wort für Wort weiter, was ich sage."

Der Herrscher der Emirate dachte unsicher darüber nach. Ihn beunruhigte die Möglichkeit, dass inmitten der regionalen Spannungen schon allein die Warnung vor den Absichten der Hamas, einen Krieg zu beginnen, die Flammen entfachen könnte – vielleicht sogar mit einem Präventivschlag Israels. Schließlich entschied er: „Wenn wir uns nicht sicher sind, werden wir den Israelis vorerst keine Warnung übermitteln. Wir werden die Angelegenheit gründlich untersuchen, bis wir Gewissheit haben."

Um die Ernsthaftigkeit von Sinwars Drohung zu verstehen, wurde Coal Eyes gebeten, ein weiteres Treffen mit ihm in Gaza abzuhalten. Das Treffen fand Mitte September 2023 statt.

„Und?", fragte Sinwar. „Hast du die Botschaft an die Israelis weitergegeben?"

„Nein", antwortete der Vermittler.

Sinwar holte tief Luft und sagte mit eiskalter, leiser Stimme zu ihm: „Richten Sie ihnen aus, dass ich die Mutter aller Überraschungen vorbereite. Eine furchterregende Operation. Etwas Außergewöhnliches." Wieder ließ er das Wort „zilzal" – Erdbeben – auf der Zunge zergehen. „Bitte geben Sie den Israelis Wort für Wort weiter, was ich sage", forderte er.

Coal Eyes rief bin Zayeds Berater aus dem Gazastreifen an, um Sinwars Worte weiterzugeben. „Ich habe ihn nach allen Details gefragt“, erinnert sich der Berater, „einschließlich Sinwars Körpersprache, seines genauen Tonfalls und des Kontexts, in dem die Worte gesprochen wurden, insbesondere hinsichtlich der ‚Zilzal‘-Warnung.

„Ich schlug ihm vor, den Gazastreifen schnell zu verlassen und mich zu mir nach Hause zu einem vertraulichen Gespräch zu treffen. Am Ende des Treffens war mir klar, dass weder Coal Eyes noch ich die Botschaft falsch verstanden hatten: Sinwar hatte vor, in den Krieg zu ziehen.“

Der Berater berichtete bin Zayed von seinem Eindruck des Gesprächs mit Coal Eyes. Der Herrscher der Vereinigten Arabischen Emirate erkannte das Ausmaß der Bedrohung und beschloss, dass „Sinwars Botschaft so schnell wie möglich an die Israelis, an die höchsten Stellen dort, weitergeleitet werden muss“.

Tatsächlich übermittelten Coal Eyes und der Berater am 15. September die Warnung an den Shin Bet. Der Chef des Shin Bet, Ronen Bar, bat um ein sofortiges Telefongespräch mit dem Ministerpräsidenten, das von Netanjahus Militärsekretär Avi Gil arrangiert wurde. Während des Gesprächs informierte Bar Netanjahu über Sinwars „erdbebenartige“ Drohungen, und es wurde beschlossen, eine Sicherheitssitzung unter Einbeziehung aller relevanten Sicherheitsbehörden abzuhalten.

„Warum hat Sinwar uns eine Warnung geschickt?“, fragt ein hochrangiger Geheimdienstmitarbeiter nun rhetorisch. „Entweder, weil er Israels Zögern satt hatte, uns zu einer Einigung drängen wollte und nicht so sehr darauf aus war, einen Krieg zu beginnen. Oder – wie wir lieber glauben – war es Teil seines Plans der ‚Großen Täuschung‘, und er wollte die Einsatzbereitschaft der IDF testen.“

So oder so ging das Verteidigungsestablishment kein unnötiges Risiko ein. Die Sicherheitssitzung fand zwei Tage später, am 17. September, unter Beteiligung von Verteidigungsminister Yoav Gallant und Vertretern des Militärgeheimdienstes statt. Am Ende der Diskussion wurde beschlossen, noch am selben Tag eine Arbeitssitzung im Büro des Ministerpräsidenten abzuhalten. Dazu wurden auch Vertreter des Mossad und des Nationalen Sicherheitsrates eingeladen. Vertreter des Shin Bet schätzten bei dem Treffen auf der Grundlage eines Abgleichs mit neuen Geheimdienstinformationen ein, dass Sinwar möglicherweise plane, Elizabeth Tsurkov, die israelische Forscherin, die zu diesem Zeitpunkt im Irak entführt und festgehalten wurde, in seine Gewalt zu bringen, um so die Zahl der palästinensischen Gefangenen zu erhöhen, die er im Rahmen eines Gefangenenaustauschs erhalten würde.

Der Chef des Shin Bet stellte klar, dass es sich hierbei lediglich um eine erste Einschätzung handele und dass die Warnung ernst genommen werden müsse, da sie auf eine mangelnde Abschreckung seitens Israels hindeute und bedeute, dass „wir auf Kollisionskurs sind“. Bar empfahl als operative Vorgehensweise eine „Feuerlöschbombe“ – ein Codename für einen massiven und plötzlichen Angriff, der darauf abzielt, eine große Bedrohung schnell zu neutralisieren – oder zumindest die Durchführung „starker Verteidigungsmaßnahmen“ im Gazastreifen und im Westjordanland, und sei es nur als Vorbereitung auf die bevorstehenden jüdischen Feiertage. Am Ende des Treffens wurden keine Entscheidungen getroffen.

Da Israel nicht auf die klare Warnung reagierte, die dem Shin Bet übermittelt worden war, beschloss der Herrscher der Vereinigten Arabischen Emirate, selbst ein Gespräch mit dem

israelischen Ministerpräsidenten zu führen. So fand Ende September dieses 45-minütige Gespräch statt, in dem er Netanjahu eine ausdrückliche Warnung bezüglich Sinwars Absichten übermittelte.

Während des gesamten Treffens erwähnte der Ministerpräsident die Warnanrufe, die er erhalten hatte, mit keinem Wort. „Hätten wir von den Warnungen gewusst … hätte das unser gesamtes Lagebild verändern können", sagt ein hochrangiger Shin-Bet-Beamter.

Ein ähnlicher Anruf erreichte das Büro des Ministerpräsidenten in jenen Tagen vom ägyptischen Geheimdienstchef, General Abbas Kamel, der Netanjahu vor „etwas Ungewöhnlichem, einer furchterregenden Operation" warnte, die von der Hamas in Kürze gestartet werden sollte. Die Journalistin Smadar Perry, die die Einzelheiten des Gesprächs in der Tageszeitung „Yedioth Ahronoth" veröffentlichte, berichtet, dass Netanjahu Kamel zudem sagte: „In Gaza haben wir den Überblick, wir haben die Kontrolle. Unser Problem liegt im Westjordanland, und dorthin verlegen wir auch unsere Kräfte."

Am 1. Oktober empfahl der Chef des Shin Bet in einer Diskussion über die Unruhen an der Grenze zu Gaza und die Erkenntnisse über die Absichten der Hamas, einen Terroranschlag im Westjordanland zu verüben, erneut, hochrangige Hamas-Funktionäre ins Visier zu nehmen, darunter Sinwar, der „Anzeichen von Arroganz zeigte".

Wie schon bei früheren Gelegenheiten, als ihm der Vorschlag unterbreitet wurde, antwortete Netanjahu: „Bereitet Pläne für mich vor, und ich werde sie prüfen."

„Er hat nie ‚nein' gesagt", erklärt ein hochrangiger Verteidigungsbeamter. „Das war immer seine Art, die Auseinandersetzung mit dem Problem aufzuschieben." Ein weiterer hochrangiger Beamter, der bei der Diskussion anwesend war, erinnert sich, dass der Ministerpräsident zum Abschluss des Treffens sagte: „Arbeitet weiter an den Kapazitäten, aber beruhigt vorerst die Lage."

Während des gesamten Treffens erwähnte der Ministerpräsident die Warnanrufe, die er erhalten hatte, mit keinem Wort.

„Hätten wir von den Warnungen gewusst, hätte dies der ersten Nachricht, die wir von Sinwar erhielten, möglicherweise mehr Gewicht verliehen", sagt ein hochrangiger Shin-Bet-Beamter. „Vielleicht hätte dies auch geklärt, was hinter seinem plötzlichen Rückzug aus den Gesprächen Anfang September steckte. Möglicherweise hätten wir eins und eins zusammengezählt und wären zu einer völlig anderen Schlussfolgerung gekommen als der, zu der wir gelangten – einer, die unser gesamtes Einschätzungsbild verändert hätte."

Die Wurzeln der komplexen Beziehung zwischen Netanjahu und Sinwar lassen sich viele Jahre zurückverfolgen, bis zu Sinwars Freilassung aus einem israelischen Gefängnis im Rahmen des Shalit-Deals von 2011. Nachdem Sinwar rücksichtslos alle Machtzentren im Gazastreifen an sich gerissen hatte, begann er, eine neue, zweigleisige Strategie zu entwickeln, um den Gazastreifen aus seiner misslichen Lage zu befreien.

„Schon früh, vielleicht sogar noch im Gefängnis, hatte Sinwar zwei Alternativen im Sinn", sagt ein hochrangiger Geheimdienstmitarbeiter, der Sinwar damals sehr gut kannte. „ Einerseits trieb er den Ausbau der militärischen Fähigkeiten der Hamas voran und verwandelte sie in eine mächtige Terrorarmee, die wiederholt mit Israel zusammenstieß. Andererseits ließ er die Erkenntnis reifen, dass der Gazastreifen in allen Kampfrunden

entscheidend besiegt worden war. Daher sollte trotz all seines Hasses auf Israel einem Versuch eine Chance gegeben werden, eine Einigung zu erzielen, die ein normales Leben im Gazastreifen ermöglichen würde – noch bevor die Hamas-Armee zum Einsatz käme, falls die Einigung nicht zustande käme."

Im Jahr 2017 beschloss Sinwar, einen überraschenden Schritt zu unternehmen. Er nahm Kontakt zu seinem Erzrivalen, dem ehemaligen Fatah-Funktionär und heutigen Geschäftsmann Mohammed Dahlan, auf. Die beiden Landsleute aus Khan Yunis kannten sich bereits aus ihrer Studienzeit in Gaza, und schon damals herrschte zwischen ihnen intensive Feindseligkeit. Die Spannungen eskalierten, als Dahlan, der während der Herrschaft der Palästinensischen Autonomiebehörde im Gazastreifen Leiter des Präventivdienstes war, einen erbitterten Kampf gegen die Hamas-Führung führte. Als die Hamas in Gaza gewaltsam die Macht übernahm, stand Dahlan ganz oben auf der Liste der zu eliminierenden Personen.

Doch nun glaubte Sinwar, er könne Dahlan und dessen Verbindungen sowohl zur ägyptischen Regierung als auch zu den israelischen Sicherheitsdiensten nutzen. Im Sommer 2017, nach fast 40 Jahren der Entfremdung und Feindseligkeit, traf sich Sinwar mit Dahlan in dessen Haus in Kairo, zusammen mit mehreren anderen hochrangigen Hamas-Vertretern, darunter Mohammed Deif, der Leiter des militärischen Flügels, und Moussa Abu Marzouk, ein Mitglied des politischen Büros der Hamas.

„Sinwar machte deutlich, dass der Gazastreifen in allen Kampfrunden besiegt worden sei. Deshalb sollte man trotz all seines Hasses auf Israel einem Versuch eine Chance geben, eine Einigung zu erzielen, die ein normales Leben im Gazastreifen ermöglichen würde."

Hochrangiger israelischer Geheimdienstmitarbeiter

Sinwar schilderte Dahlan das schwere Leid im Gazastreifen und bat ihn, Netanjahu seine Hoffnung auf eine zufriedenstellende Einigung zu übermitteln. Kernpunkte waren dabei die Lockerung der Blockade und die Ankurbelung der Wirtschaft im Gazastreifen, vor allem durch die Schaffung von Arbeitsplätzen.

Dahlan bezog die Ägypter mit ein, um bei der Vermittlung zwischen Sinwar und Netanjahu zu helfen. Die Initiative schuf ein Netzwerk indirekter Arbeitsbeziehungen zwischen Israel und der Hamas. Ein Einblick in diese Kontakte sollte sich rückblickend im Jahr 2022 ergeben, als der damalige Leiter des Nationalen Sicherheitsrats, Meir Ben-Shabbat, in einem Interview mit „Yedioth Ahronoth" die mit Sinwar geführten Verhandlungen offenlegte. Ben-Shabbat legte eine Notiz vor, die Sinwar 2018 auf Hebräisch verfasst und an Netanjahu geschickt hatte: „Kalkuliertes Risiko."

„Das war einer der schönen Momente in diesem Prozess", sagte Ben-Shabbat. „Ich entnehme dem, dass Sinwar sehr aufmerksam verfolgt, was auf israelischer Seite geschieht, jede Äußerung von Politikern analysiert, die Dilemmata versteht und seine eigenen Ideen einbringt."

Im August 2018 mündeten die Kontakte in ein Treffen hochrangiger israelischer Beamter zu diesem Thema, an dem auch der Ministerpräsident teilnahm. Während des Treffens wurde ein strukturierter Plan zur Ausarbeitung eines Abkommens vorgelegt, bei dem die vier Gefangenen im Austausch für einen gegenseitigen Waffenstillstand und die Zustimmung

Israels zu einer Vereinbarung sowie einer erheblichen Lockerung der Blockade des Gazastreifens zurückgegeben werden sollten.

Die nächste Phase betraf das Austauschabkommen selbst. Im Gegenzug für die Freilassung der vier Israelis durch die Hamas erklärte sich Israel bereit, Hamas-Häftlinge freizulassen, darunter auch diejenigen, die im Gaza-Krieg 2014 (Operation Protective Edge) festgenommen worden waren, mit Ausnahme derjenigen, die an schwerwiegenden terroristischen Aktivitäten beteiligt waren. Im Abschlussdokument des Treffens hieß es: „Ein Aufschub des Gefangenen- und Vermisstenaustauschs sowie dessen Trennung vom Vermittlungsprozess könnte dazu führen, dass sich die Lösung für die Rückkehr der Gefangenen und Vermissten um Jahre verzögert."

Hochrangige Verteidigungsbeamte kamen zu dem Schluss, dass die Bedingungen für Israel äußerst günstig waren, um ein Gefangenenaustauschabkommen zu vertretbaren Kosten zu erzielen. Netanjahu fasste die Diskussion zusammen und versprach, eine Entscheidung zu treffen. Doch die Zeit verging, und Netanjahu begann zu zögern und zögerte die Genehmigung des Vermittlungsprozesses hinaus.

Andererseits weigerte sich Netanjahu wiederholt, die Einleitung einer groß angelegten Operation gegen die Hamas zu genehmigen, als die Sicherheitsbehörden übermäßige operative Aktivitäten der Hamas feststellten. „Es war bereits Routine", berichtet ein hochrangiger Offizier. „Sie feuern Raketen ab, wir reagieren, es kommt zu einer Kampfphase, die Bewohner des [israelischen] Grenzgebiet sind erschöpft, und es kostet viel Geld. Die Armee wollte mehrmals eine umfassende und gründliche Militäroperation im Gazastreifen starten, aber genau die Regierung jener Person, die vor ihrer Wahl versprochen hatte, ‚hart gegen die Hamas vorzugehen', bestand darauf, die Lage nicht zu eskalieren und das ‚Kapital' namens Hamas sorgfältig zu bewahren. ‚Beruhigt euch', sagten sie uns, ‚lasst uns uns auf den Norden und den Iran konzentrieren.'"

Ein ehemaliger Generalmajor der IDF bezeugt, dass er „mehr als einmal gehört habe, wie der Generalstabschef Herzl Halevi Netanjahus Eindämmungspolitik kritisierte". In Besprechungen beschrieb er dies anschaulich: „Es ist, als würde zu Hause ein Nagel aus der Wand ragen, und anstatt ihn herauszuziehen, versammelt man alle Familienmitglieder, einschließlich der Kinder, und sagt ihnen: ‚Jedes Mal, wenn ihr hier vorbeikommt, hütet euch vor dem Nagel.' Als wir uns damit abfanden, mit dem Nagel zu leben, haben wir nicht verstanden, dass es am Ende so kommen würde, dass wir – anstatt ihn aus der Wand zu entfernen – daran aufgespießt würden."

Dann brach die COVID-19-Pandemie aus, und die Kontakte zwischen der Hamas und Israel wurden unterbrochen. Israel konzentrierte sich darauf, die neuen Probleme zu bewältigen, die die Pandemie mit sich brachte, und wurde gleichzeitig in fünf aufeinanderfolgende Wahlrunden hineingezogen. Innerhalb der Achse des Widerstands begann sich eine neue strategische Idee durchzusetzen: dass der Tag nahe sei, an dem Israel in seiner Schwäche ein entscheidender Schlag versetzt werden könne. Sinwar seinerseits investierte weiterhin viel Mühe und Geld in den Ausbau des Tunnelprojekts im Gazastreifen sowie in die Ausbildung und Bewaffnung der Hamas-Armee für den Tag der Abrechnung.

Es sollten noch fast drei weitere Jahre vergehen, bevor der Tag der Abrechnung kam. „Wenn ihr diese unsere Worte lest, werden Tausende von Dschihad-Kämpfern der Izz al-Din al-Qassam-Brigaden hervorkommen, um Ziele der kriminellen zionistischen Besatzung anzugreifen, und werden feindliche Außenposten, deren Ballungszentren [Städte] und deren

Verkehrsknotenpunkte im südlichen Teil des besetzten Palästinas bombardieren“, kündigten Sinwar und seine Mitstreiter Mohammed Deif und Marwan Issa in einem Brief an, den sie am Morgen des 7. Oktober an die Hisbollah schickten, um den damaligen Führer der Organisation, Hassan Nasrallah, davon zu überzeugen, sich der Operation anzuschließen. „Sie werden den Trennzaun durchbrechen, um den Besatzungstruppen entgegenzutreten und gegen sie zu kämpfen, militärische und zivile Stellungen in dem Gebiet einzunehmen und viele Besatzungssoldaten gefangen zu nehmen.“

Um 6:29 Uhr am 7. Oktober traf das „Zilzal“ ein. Bereits gegen Mittag waren die sozialen Medien in Israel und weltweit mit schrecklichen Aufnahmen des Massakers überschwemmt – live übertragene Morde, Brandstiftung und Zerstörung. Dutzende Videos zeigten, wie Zivilisten in den Gazastreifen verschleppt wurden.

Als das israelische Sicherheitskabinett mit einiger Verzögerung um 14:45 Uhr zusammentrat, gab es noch immer keine klare Vorstellung von der Zahl der Entführten. „Derzeit gibt es 14 Soldaten und 28 zivile Geiseln sowie Dutzende weitere, zu denen kein Kontakt besteht“, sagte der Chef des Shin Bet. Finanzminister Bezalel Smotrich forderte, die Gefangenen zu ignorieren, und erklärte, dass „es unmöglich ist, mit einer solchen Denkweise zu agieren“.

„Ich habe die IDF angewiesen: Keine Verhandlungen jeglicher Art“, erklärte Verteidigungsminister Yoav Gallant. „ Sie werden erst dann mit uns reden, wenn sie auf dem Boden liegen und ihre Köpfe unter Wasser sind.“

Am Abend wurde die Welt mit schrecklichen Informationen über die Entführung von Hunderten von Männern und Frauen, Kindern und älteren Menschen überschwemmt. Um 19 Uhr rief Katars Premierminister Scheich Mohammed bin Abdulrahman al-Thani den Mossad-Direktor David Barnea an, zu dem er ein freundschaftliches Verhältnis unterhielt. „Dedi Boy“, so nannte der katarische Herrscher den israelischen Geheimdienstchef gewöhnlich liebevoll. Die beiden hatten sich erst eine Woche zuvor, am Ende von Jom Kippur, getroffen. Barnea war damals im Auftrag Netanjahus nach Doha gereist, um die Katarer zu bitten, die finanzielle Hilfe für den Gazastreifen aufzustocken.

Al-Thani war aufgebracht. „Ich habe gerade ein Gespräch mit dem politischen Führer der Hamas, Ismail Haniyeh, und seinem Stellvertreter Khalil al-Hayya beendet, die erst kürzlich in Doha eingetroffen waren“, berichtete er Barnea. „Ich habe ihnen ausdrücklich gedroht, dass ich persönlich ihre Ausweisung aus Katar anordnen werde, sollten nicht alle zivilen Geiseln unverzüglich freigelassen werden. Ich möchte Ihnen mitteilen, dass die Hamas bereit ist, alle Zivilisten jetzt freizulassen, und wir sind bereit, zu vermitteln.“

Die Antwort des israelischen Mossad-Chefs verwirrte al-Thani. „Wenn sie die Zivilisten freilassen wollen, sollen sie sie freilassen“, erwiderte Barnea. „Wir sind nicht bereit, mit der Hamas zu sprechen.“ „Das sind nicht die Israelis, die ich kenne“, sagte der katarische Staatschef zu seinen Mitarbeitern. „Das ist nicht der Dedi Barnea, den ich kenne.“

„Er sagte mir, dass sie in der ersten Phase kein Problem damit hätten, alle Zivilisten ohne Gegenleistung freizulassen“, berichtet Mashharawi. „Ich schwöre, das waren genau seine Worte: alle Zivilisten, ohne Gegenleistung. Sie hatten nur eine Bedingung: Sie wollten, dass wir einen vereinbarten Vermittler hinzuziehen.“

Samir Mashharawi

Barnea, so geben seine Mitarbeiter zu, habe zwar bei ihrem ersten Gespräch vom katarischen Premierminister erfahren, dass die Hamas bereit sei, die Zivilisten freizulassen, doch habe die Terrororganisation inakzeptable Bedingungen gestellt, wie etwa die Einstellung des Vorstoßes der IDF in den Gazastreifen und neue Rechte für Gläubige auf dem Tempelberg. Der Premierminister von Katar bestreitet diese Behauptung. „Am ersten Tag stellten die Hamas-Führer keine drakonischen Bedingungen", sagt sein Berater, „denn unsere Drohung ihnen gegenüber war real, und sie waren überhaupt nicht in der Lage, Bedingungen zu stellen."

Al-Thani gab nicht auf. Er rief den US-Außenminister Antony Blinken an. „Hören Sie", sagte er zu ihm, „es gibt Hunderte von Geiseln in Gaza, und darunter, nach meiner Schätzung, Dutzende Zivilisten. Sie müssen sofort freigelassen werden. Ich habe den Israelis angeboten, bei einer schnellen Einigung über ihre Freilassung zu vermitteln, aber sie sind nicht interessiert."

Blinken teilte al-Thani mit, dass er vorhabe, innerhalb von drei Tagen nach Israel zu fliegen. „Warten wir ab", beruhigte er ihn. „Ich werde persönlich mit Netanjahu sprechen." Al-Thani drängte weiter: „Sie wissen, dass Zeit ein wichtiger Faktor ist. Wir müssen jetzt handeln." Blinken unterbrach ihn: „Im Moment ist die Lage komplex. Israel wird immer noch angegriffen, und es gibt niemanden, mit dem man sprechen kann. Wir werden drei Tage warten."

Haaretz-Podcast | Hinter den Kulissen des Treffens der Republican Jewish Coalition

Am nächsten Morgen, weit entfernt von den diplomatischen Gesprächen zwischen Israel und Doha, rief Rawhi Mushtaha, Sinwars rechte Hand, Dahlans Vertrauten Samir Mashharawi an. In einem Telefonat aus Gaza bat Mushtaha im Namen von Sinwar Dahlan, ihnen dabei zu helfen, schnell einen Vermittler zu finden, um ein Waffenstillstandsabkommen voranzubringen. Um seiner Bitte Nachdruck zu verleihen, fügte Mushtaha hinzu: „Unser Freund hört zu", womit er Sinwar meinte, der das Gespräch mitverfolgte.

Mashharawi berichtete Dahlan von dem Anruf. Seinen Angaben zufolge sagte Dahlan zu ihm: „‚Zuallererst müssen sie alle Zivilisten, die Kinder, die Alten und die Babys freilassen.' Ohne das gibt es nichts zu besprechen. Was sie getan haben, war Wahnsinn. Sie haben keine rote Linie überschritten, sondern eine schwarze. Wenn die Zivilisten freigelassen werden, wird in der israelischen Öffentlichkeit das Gefühl aufkommen, dass es etwas zu besprechen gibt. Wenn nicht, sollen sie die Suppe auskochen, die sie sich selbst eingebrockt haben."

Mashharawi übermittelte Dahlans Botschaft an die Hamas. „Gib mir 24 Stunden, dann melde ich mich bei dir", antwortete Mushtaha. Überraschenderweise meldete er sich bereits eine Stunde später zurück. Er hatte eine Nachricht: Sinwar sei bereit, alle Zivilisten freizulassen. Dabei ist zu beachten, dass Sinwar, wenn er von Zivilisten spricht, nur diejenigen meint, die bis zu 18 Jahre alt oder über 50 Jahre alt sind.

„Er sagte mir, dass sie in der ersten Phase kein Problem damit hätten, alle Zivilisten ohne Gegenleistung freizulassen", berichtet Mashharawi. „Ich schwöre, das waren genau seine Worte: alle Zivilisten, ohne Gegenleistung. Sie hatten nur eine Bedingung: Sie wollten, dass wir so schnell wie möglich einen vereinbarten Vermittler hinzuziehen, damit sofort Verhandlungen über alles andere beginnen könnten – die Freilassung von Soldaten und Offizieren im Austausch gegen palästinensische Gefangene und anschließend die Frage der Blockade des Gazastreifens."

Dahlan nahm Kontakt zu seinem Shin Bet auf und leitete die Informationen an diesen weiter. Laut Mashharawi lautete „die inoffizielle Antwort, die Dahlan von ihnen erhielt: ‚Netanjahu will über nichts reden. Er will nur Krieg und die Zerschlagung der Hamas.'" Die Israelis vertraten folgende Auffassung: „Zuerst zerschlagen wir die Hamas, und dann holen wir die Geiseln mit Gewalt zurück."

Ein hochrangiger Verteidigungsbeamter räumt ein, dass zumindest einige der Vorschläge zur Freilassung ziviler Geiseln den Mossad, den Shin Bet und den Ministerpräsidenten erreichten. Doch seiner Aussage zufolge waren das Militär, das 24 Stunden brauchte, um die Lage unter Kontrolle zu bringen, und erst recht die fassungslose politische Führung in den ersten Tagen nicht in der Lage, die Angelegenheit zu erörtern, selbst wenn die Vorschläge konkret gewesen wären.

„Um ehrlich zu sein", sagt der hochrangige Beamte, „stand das Thema der Geiseln zu diesem Zeitpunkt nicht ernsthaft auf der Tagesordnung, und niemand auf militärischer oder politischer Ebene war bereit, den Vorschlag zu erörtern. Die Freilassung der Geiseln tauchte nicht einmal in der Liste der Kriegsziele auf, die die Regierung in der Nacht des 7. Oktober formulierte. Hätte der Vorschlag angemessen diskutiert und eine Entscheidung getroffen werden können? Inhaltlich gesehen lautet die Antwort ja. Aber die vorherrschende Stimmung war wie nach Pearl Harbor: Wir hatten gerade einen brutalen Schlag erlitten, wir befanden uns mitten im Krieg – wer hatte da schon die Muße, jetzt über eine Einstellung der Kämpfe und die Aufnahme von Verhandlungen zu sprechen, selbst wenn es darum ging, das Leben von Dutzenden Menschen zu retten, deren endgültige Zahl noch unbekannt war?"

Mashharawi berichtet, dass Mushtaha ihn am 10. Oktober im Namen von Sinwar erneut anrief, um zu erfahren, ob eine israelische Antwort auf den Vorschlag der Hamas eingegangen sei. „Ich sagte ihm: Ich warte immer noch auf eine Antwort aus Israel", so Mashharawi. „Ich wartete noch ein paar Tage auf eine Antwort und wandte mich erneut an die Israelis, aber sie waren überhaupt nicht in der Lage zu verhandeln. In der Zwischenzeit, innerhalb weniger Tage, verschärften sich die Bombardierungen auf Gaza, und der Kontakt zu Mushtaha und Sinwar wurde unmöglich."

Blinken traf schließlich nach sechs Tagen in Israel ein. Unmittelbar nach seiner Ankunft am Donnerstag, dem 12. Oktober, traf er sich mit Netanjahu, und am nächsten Tag reiste er weiter nach Doha zu einem Treffen mit dem katarischen Premierminister. „Ich habe das Thema der Freilassung der Geiseln bei Netanjahu angesprochen, aber ich habe keine klare Antwort von ihm erhalten", sagte der US-Außenminister zu al-Thani. „Netanjahu ist noch nicht so weit!"

Al-Thani bekräftigte seine Einschätzung, dass mit jedem Tag, der verging, und angesichts der sich verschärfenden israelischen Angriffe auf den Gazastreifen, die viele Menschenleben forderten – insbesondere unter der Zivilbevölkerung –, die Bereitschaft der Hamas zur Freilassung der Geiseln nachlassen könnte. Blinken versprach, zu versuchen, erneut mit Netanjahu zu sprechen. Am 14. Oktober, kurz nachdem sein Flugzeug von Doha nach Washington abgeflogen war, schickte Blinken al-Thani eine SMS: „Netanjahu ist bereit für Ihre Vermittlung. Der Mossad-Direktor wird bald eintreffen." Am nächsten Tag, acht Tage nachdem al-Thani dem israelischen Mossad-Direktor seine Dienste angeboten hatte, traf Barnea in Doha ein.

Unterdessen erhöhte die Hamas, wie zu erwarten war, ihre Forderungen. Ein hochrangiger Shin-Bet-Beamter, der erkannte, wohin die Dinge führten, erinnert sich, dass er bereits am 18. Oktober, nach dem tödlichen Beschuss, den Israel in den ersten Tagen auf den Gazastreifen

entfesselt hatte, die Ansicht äußerte, man solle damit aufhören. „Wir hätten tief Luft holen, die Zähne zusammenbeißen, uns wappnen und den Schlag hinnehmen sollen, alle von der Hamas geforderten Gefangenen freizulassen. Dann hätten wir die erste Gelegenheit nutzen sollen, um wieder in den Krieg einzusteigen."

Seiner Meinung nach „sind die ersten Stunden und Tage nach der Entführung am kritischsten. Je mehr Tage vergehen und je intensiver die militärische Reaktion wird, desto mehr neigen beide Seiten dazu, sich in ihren Positionen zu vergraben, und der Preis für die Geiseln steigt. ‚Wir müssen auch mit List vorgehen', sagte ich. Doch als die Idee den Ministerpräsidenten erreichte, sagte er: ‚In dem Moment, in dem eine List ans Licht kommt, ist sie keine List mehr', und damit war die Sache erledigt."

Hinweise auf die Bereitschaft der Hamas zu flexiblen Verhandlungen erreichten auch Oberst (a. D.) Doron Hadar, der viele Jahre lang die Verhandlungseinheit des Generalstabs der IDF befehligte. „ Ich begann, Nachrichten zu erhalten, Informationen und andere Daten zu sammeln, und das Bild begann sich zu klären: Angesichts der Situation, in der auch die andere Seite fassungslos war und die Hamas durch den internationalen Imageschaden alarmiert war, den die Bilder von Hunderten von Geiseln, älteren Menschen, verängstigten Frauen und weinenden Kindern verursacht hatten, konnten wir einen Rahmen für eine Vereinbarung schaffen, innerhalb dessen es, wenn wir wollten, nicht schwer sein würde, später zu argumentieren, dass die Hamas dagegen verstoßen habe, und einen Angriff zu starten.

„Mir ist natürlich klar, dass unsere Seite völlig geschockt ist und nicht weniger als das – vor Wut kocht. Aber letztendlich erwartet man von der Führung, dass sie emotionale von rationalen Prozessen trennen kann und sich einen Moment Zeit nimmt, um zu überlegen, was an dieser Stelle tatsächlich das Richtige ist. So wie einen Pakt mit diesem Teufel zu schließen und ihn dann zu töten."

Mitte Oktober nahm Hadar an einer Sitzung im Büro von Ophir Falk, Netanjahus außenpolitischem Berater, teil, bei der es um die sich abzeichnende Reihenfolge der Kriegsziele ging. Hadar bat darum, dem Gremium seine Sichtweise darlegen zu dürfen. „Ich fragte Falk: ‚Sagen Sie mir, verstehen Sie, was hier gerade passiert?'", erzählt Hadar. „‚Wir können die Frauen und Kinder jetzt zurückholen. Das ist ein Eins-zu-Eins-Austausch. Wir können den ersten Schritt machen."

Falk unterbrach die Diskussion und bat die anderen Anwesenden, den Raum zu verlassen. „Ich fuhr fort", erinnert sich Hadar, „und sagte zu ihm: ‚Lassen Sie uns eine Einigung vorantreiben. Wir bieten ihnen tausend Gefangene an, sogar zweitausend, wenn es sein muss. Die Welt steht jetzt auf unserer Seite, lassen Sie uns internationalen Druck ausüben und eine Einigung vorantreiben.'"

Doch Falk unterbrach Hadar. „Hier wird es keinen Deal geben", sagte er zu ihm. „Das ist der IS. Das sind Mörder. Sie werden nichts bekommen. Ändere deine Denkweise, Doron."

„Das grundlegende Problem war, dass die Hamas nach einem ‚dauerhaften Ende des Konflikts' suchte, wie sie es nannten", fasst William J. Burns, der ehemalige CIA-Direktor, in seiner charakteristisch besonnenen Art zusammen und beschreibt damit das Labyrinth, in dem sich die Geiselfrage verheddern sollte. „Netanjahu war nur bereit, ein Abkommen der ‚ersten Phase' in Betracht zu ziehen, beharrte jedoch darauf, sich stets die Option offenhalten zu müssen, ‚die Hamas später weiter zu vernichten', wie er es formulierte. Und genau darin lag

für uns stets die Herausforderung: Wie können wir diesen Spagat schaffen und es schaffen, alle zurückzuholen?“

Das Ergebnis war, dass der Staat Israel, wenn es um den Umgang mit seinen vom Feind gefangengehaltenen Bürgern und Soldaten ging, tatsächlich seine Denkweise änderte. Und so vergingen weitere zwei Jahre Krieg, bevor ein Abkommen unterzeichnet wurde, das die letzten Geiseln aus dem Gazastreifen zurückbringen sollte – lebendig oder tot –, während die Hamas weiterhin bestehen blieb.

Das Büro des Ministerpräsidenten bezeichnete die Untersuchung als „absolute Lüge“.

„Premierminister Netanjahu hat während des fraglichen Zeitraums nicht mit dem Präsidenten der VAE gesprochen und keine Warnung von ihm erhalten“, hieß es in der Stellungnahme.

Der ehemalige Shin-Bet-Chef Ronen Bar und der ehemalige Stabschef der israelischen Streitkräfte, Herzl Halevi, gaben an, dass sie nicht über die vom Präsidenten der VAE übermittelte Warnung informiert worden seien.

„Haaretz“ wandte sich an Präsident bin Zayed mit der Bitte um eine Stellungnahme, erhielt jedoch keine Antwort.

Revealed: Netanyahu Received an Explicit Warning Days Before Oct. 7. He Didn't Brief Israel's Security Chiefs

In September '23, UAE President bin Zayed called Netanyahu to deliver a harsh warning. Netanyahu did nothing. An extensive investigation, conducted for a new book, reveals the PM's failures surrounding Oct. 7. Netanyahu: 'This is an absolute lie'

Shlomi Eldar und Ruth Yuval

Haaretz

September 08 2026

These were the final days of September 2023. Terrorist attacks inflamed the West Bank, masses of Gazans regularly protested at the border fence, and the country was reeling from internal conflict over the judicial coup laws. Anyone watching the events with clear eyes could sense that an escalation was lurking around every corner.

UAE President Sheikh Mohamed bin Zayed – known as MBZ – was particularly concerned. "He spoke with me about this often in the months leading up to the war," recounts President Isaac Herzog, who maintains friendly relations with bin Zayed. "He constantly conveyed messages that the situation needed to be defused. He even sent a special envoy to Israel who met with the prime minister. The emir seemed to sense that the area was on the verge of explosion."

Bin Zayed would also speak directly with Prime Minister Benjamin Netanyahu. These conversations followed a standard procedure: A representative from the Emirati embassy would come to the prime minister's bureau, bringing a special phone device that ensured the confidentiality of the call.

But this time, the call initiated by bin Zayed was unusual. A week and a half before October 7, 2023 the Emirati ruler called Netanyahu from the Presidential Palace in Abu Dhabi and spoke with him for 45 minutes.

In that conversation, bin Zayed warned that Hamas' leader in Gaza, Yahya Sinwar, was planning a major operation against Israel. Bin Zayed expressed concern that the event in question would not only lead to bloodshed but also destabilize the entire region and undermine the Abraham Accords.

Three foreign senior sources are familiar with the contents of the conversation, the existence of which is revealed here for the first time. Its disclosure is the result of extensive research based on dozens of sources in Israel and worldwide, including very senior officials, as well as recordings, internal documents and correspondence. The research was conducted for the new book "Hostages: 843 Days of Abandonment" (Kinneret Zmora Publishing, in Hebrew) by the authors of this article.

Related Articles

- Netanyahu ignored all the October 7 wake-up calls. Until it came to his own fate Sami Peretz
- Hamas actually believed it would conquer Israel, and divided it into cantons Shlomi Eldar
- 13 signs that Israel missed: How disaster unfolded the night before October 7 Amos Harel

Also present during the call was a close adviser to bin Zayed, a Palestinian who had emigrated years ago from Gaza to Abu Dhabi and maintained strong ties in the Strip. According to the adviser, the Emirati ruler impressed upon Netanyahu the need to prepare for the threat.

"The emir explained that, in his assessment, Sinwar was preparing for a major event," the adviser says. "He told Netanyahu that Israel should be ready. Concurrently, he recommended trying to find an economic solution for the Strip and calming the West Bank to prevent escalation."

Bin Zayed urged Netanyahu to take the situation seriously. To his surprise, however, the prime minister reacted with relative calm. Netanyahu said that, in his assessment, Hamas intended to operate in the West Bank area, and he reassured bin Zayed that Israel was prepared for any scenario.

In a 45-minute conversation, bin Zayed warned Netanyahu that Hamas was planning a major operation against Israel. To his surprise, the prime minister reacted calmly. Hamas intended to operate in the West Bank, he said, and Israel was prepared for any scenario.

The Emirati ruler would later recount the conversation he had with Netanyahu and the warning he also relayed to CIA Director William J. Burns. Bin Zayed shared with Burns the sense he tried to convey to Netanyahu that "something there is about to explode," and told him that the Israeli prime minister believed the volatile area was, in fact, the West Bank.

"The emir hoped that despite his reserved response, Netanyahu would take the message seriously and take action," the adviser says. None of them imagined that the prime minister would hear the message but wouldn't brief the heads of the defense establishment. The head of the Shin Bet, the head of the Mossad, the Israel Defense Forces chief of staff – none of them knew about bin Zayed's warning.

To understand where the unusual warning came from, and why specifically through the UAE president, one must go back to what transpired behind the scenes in the preceding months. In those months, with Netanyahu's knowledge and approval, Israel held talks with Hamas on a "*hudna*," a temporary truce aimed at promoting a long-term arrangement in the Strip.

The contacts began secretly in early 2023, coinciding with the rise of Netanyahu's far-right government. Sinwar appointed Ghazi Hamad, a member of Hamas' political bureau, for the mission. Hamad is fluent in Hebrew and was involved in the secret contacts for the release of abducted soldier Gilad Shalit. At the same time, a senior Fatah official, also fluent in Hebrew, was recruited. The official, who will be referred to here as "Coal Eyes" (a pseudonym, for reasons of caution), is known for his reputation as a reliable figure, acceptable to both Hamas and the Shin Bet. His role was to convey messages between the parties, so it would not appear as if there was direct contact between Hamas and Israel.

In practice, these conversations were virtually direct. Ghazi Hamad and Coal Eyes would sit at the Gaza home of Nasser Sarraj, who previously served as deputy director of the Palestinian Authority's Civil Affairs Ministry. On the Israeli side of the line was the Shin Bet official responsible for hostages and missing persons. Since unrest in Gaza could also harm Egypt, a large part of the discussions was based on agreements reached in advance between Jerusalem and Cairo. Nevertheless, "this entire direct channel was concealed from the Egyptians, for fear they would be offended by being excluded," says one of the Shin Bet team members involved in preparing the talks, "and therefore it became a personal channel cultivated by Netanyahu."

The talks initially focused on a gradual lifting of the blockade on Gaza and increasing the shipments of food and raw materials entering the Strip. A new idea was also raised: establishing trade zones along the Strip's borders with Israel and Egypt, which would offer thousands of jobs to unemployed Gazans. The Egyptians were also willing to allow "safe passage" for residents of the Strip on their way to the airport in Sharm el-Sheikh – which would provide them with an opening to the world. The proposal to supply natural gas to the Strip from the Gaza Marine natural gas field, discovered in 2000 off the enclave's coast, was also put forward. The proposal was called "G 4 G," Gas for Gaza.

The atmosphere was so optimistic that Fatah's Coal Eyes repeatedly reported that an agreement with Israel was closer than ever and that both sides viewed the proposals as "feasible options." A Hamas official says he would report to his colleagues, "It's happening."

By summer 2023, it seemed that all economic matters had been resolved, and only the most sensitive issue remained on the agenda – the release of Israeli prisoners and the bodies of soldiers held in the Strip. In exchange for the return of Avera Mengistu and Hisham al-Sayed, and the bodies of Hadar Goldin and Oron Shaul, Sinwar demanded that 500 Hamas prisoners be freed. He later agreed to reduce the number to 250 prisoners, and after tough negotiations, consented to the release of only 50 prisoners. The Shin Bet was inclined to accept the release of 30 prisoners, including 20 serving life sentences, from a list deemed "palatable" for Israel, in exchange for the return of the four Israelis.

The atmosphere was so optimistic that Coal Eyes repeatedly reported that an agreement with Israel was closer than ever and that both sides viewed the proposals as "feasible options." One of the Hamas officials involved in the arrangement initiatives testifies that "he would come out enthusiastic every time and report to his colleagues, 'It's happening.'"

An Israeli security source involved in preparing the talks confirms that "by the end of August 2023, Netanyahu approved the release of 30 prisoners, including 20 serving life sentences, to be chosen by the Shin Bet." According to him, "all that was required at this stage was the approval of the ministerial committee for hostages and missing persons, whose consent is needed for the release of prisoners, especially those serving life sentences."

However, Netanyahu repeatedly postponed convening the committee.Perhaps he did so out of fear of reaching an agreement with Hamas, or perhaps out of fear of the reaction from his extremist partners in his new government. To the Shin Bet representatives, who managed the channel with Hamas, he used to say he feared the story leaking to the media. "And so it got stuck week after week," the source describes.

When Sinwar began to show signs of displeasure with the lack of progress, Ghazi Hamad and Coal Eyes tried to reassure him that the reason for the delay was Netanyahu's preoccupation with the major turmoil then unfolding in Israel – the advancement of the judicial overhaul and the massive public protest that erupted in its wake.

Amid the ongoing internal upheaval in Israel, the perception grew within the Iran, Hamas and Hezbollah axis of resistance that Israel had become much more vulnerable, and that they could unite fronts and launch a coordinated campaign to defeat it. Internal documents show that senior Hamas officials at that time began to accelerate their appeals to Iran, requesting assistance in funding the attack.

Then, in early September 2023, Sinwar suddenly cut off all contact with the negotiating team. "He simply vanished from our radar, evaporated," says a senior Shin Bet official. A Hamas source explains that Sinwar lost patience with the Israelis' pace.

Thus, the direct channel established between a Shin Bet official and Hamas official Ghazi Hamad, which was managed under Netanyahu's approval, was severed. This channel, incidentally, would resume full activity a year after the October 7 massacre, in September 2024, when an urgent need emerged to extract the stalled hostage deal from the mire.

In September 2023, just before the die was cast, Sinwar arranged a private meeting with Fatah official Coal Eyes. "Tell the Israelis that if they don't make progress, I'm preparing a huge surprise for them," he declared emphatically. Here, he dropped a key word for the first time, one that should have triggered red flags: "Tell them to expect a 'zilzal,' an earthquake."

Coal Eyes left the conversation shaken. He decided to consult a close friend, the same Palestinian who had emigrated from Gaza to Abu Dhabi and served as a close adviser to bin Zayed.

"Coal Eyes was agitated," the adviser recounts. "It was clear to him that the operation Sinwar was talking about could affect the entire Middle East, but he was afraid to report the information directly to the Shin Bet. On the other hand, he was even more afraid that if he didn't update the Shin Bet, the Israelis might accuse him of collaborating with Sinwar. He genuinely feared for his life. Therefore, he decided to convey the message to bin Zayed."

"What is the meaning of this?" bin Zayed asked the adviser, who conveyed Sinwar's warning.

"If he says 'zilzal,' he means war," the adviser replied.

"Are you sure?" the emir asked.

"No, that's my interpretation," the adviser responded, "and that's also how Coal Eyes understood it."

Sinwar took a deep breath, and in a chillingly quiet voice said: "Convey a message that I am preparing the mother of all surprises. A terrifying operation. Something extraordinary. Please convey to the Israelis what I am saying word for word."

The Emirati ruler thought it over, uncertain. He was troubled by the possibility that, amid the regional tensions, the mere warning about Hamas' intentions to start a war could ignite the flames, perhaps with a preemptive strike by Israel. He finally decided: "If we are not sure, we will not convey any warning to the Israelis for now. We will investigate the matter thoroughly until we are certain."

To understand the seriousness of Sinwar's threat, Coal Eyes was asked to hold another meeting with him in Gaza. The meeting took place in mid-September 2023.

"Well?" Sinwar asked. "Did you convey the message to the Israelis?"

"No," the mediator replied.

Sinwar took a deep breath, and in a chillingly quiet voice told him: "Convey a message to them that I am preparing the mother of all surprises. A terrifying operation. Something extraordinary." Again, he

rolled the word "zilzal," earthquake, on his tongue. "Please convey to the Israelis what I am saying word for word," he demanded.

Coal Eyes called bin Zayed's adviser from Gaza to relay Sinwar's words. "I asked him for all the details," the adviser recalls, "including Sinwar's body language, his precise tone of voice, and the context in which the words were spoken, especially regarding the 'zilzal' warning.

"I suggested he leave the Gaza Strip quickly and meet me at my home for a private conversation. By the end of the meeting, I understood that neither Coal Eyes nor I had erred in understanding the message: Sinwar intended to go to war."

The adviser briefed bin Zayed on his impression of the conversation with Coal Eyes. The Emirati ruler understood the magnitude of the threat and decided that "Sinwar's message must be conveyed to the Israelis, to the highest ranks there, as soon as possible."

Indeed, on September 15, Coal Eyes and the adviser conveyed the warning to the Shin Bet. The head of the Shin Bet, Ronen Bar, requested an immediate phone call with the prime minister, which was arranged by Netanyahu's military secretary, Avi Gil. During the call, Bar briefed Netanyahu about Sinwar's "earthquake" threats, and it was decided to hold a security meeting involving all relevant security agencies.

"Why did Sinwar send us a warning?" a senior intelligence official rhetorically asks now. "Either it was because he grew tired of Israel's foot-dragging, wanting to pressure us into an arrangement and not so eager to start a war. Or, as we prefer to think, it was part of his 'Great Deception' plan, and he wanted to test the IDF's readiness."

Either way, the defense establishment took no unnecessary risks. The security meeting took place two days later, on September 17, with Defense Minister Yoav Gallant and Military Intelligence representatives participating. At the end of the discussion, it was decided to hold a working meeting at the prime minister's bureau later that same day. Representatives from the Mossad and the National Security Council were also invited. Shin Bet representatives at the meeting estimated, based on cross-referencing with new intelligence materials, that Sinwar might be planning to get his hands on Elizabeth Tsurkov, the Israeli researcher who was abducted and held in Iraq at the time, so he could raise the number of Palestinian prisoners he would receive in an exchange deal.

The head of the Shin Bet qualified that this was only an initial assessment, and that the warning should be taken seriously, as it indicated a lack of deterrence on Israel's part and that "we are on a collision course." Bar recommended an operational method of "a fire-extinguishing bomb" – a code name for a powerful and sudden attack designed to quickly neutralize a major threat – or at least implementing "strong defensive efforts" in Gaza and the West Bank, if only as preparation for the approaching Jewish holidays. No decisions were made at the end of the meeting.

Seeing that Israel was not responding to the clear warning conveyed to the Shin Bet, the Emirati ruler decided to hold a conversation with Israel's prime minister himself. Thus, that 45-minute conversation took place at the end of September, in which he conveyed an explicit warning to Netanyahu about Sinwar's intentions.

Throughout the meeting, the prime minister did not mention the warning calls he had received. "If we had known about the warnings ... it could have changed our entire assessment picture," says a senior Shin Bet official.

A similar call reached the prime minister's bureau in those days from the Egyptian intelligence chief, Gen. Abbas Kamel, who warned Netanyahu of "something unusual, a terrifying operation," about to be launched by Hamas. Journalist Smadar Perry, who published the details of the conversation in the Yedioth Ahronoth daily, recounts that Netanyahu also told Kamel: "In Gaza, we are in the picture, we are in control. Our problem is with the West Bank, and that's where we are also diverting forces."

On October 1, in a discussion about the Gaza border riots and the identification of Hamas' intentions to carry out a terrorist attack in the West Bank, the head of the Shin Bet again recommended targeting senior Hamas officials, including Sinwar, who "was showing signs of arrogance."

As in previous instances when the proposal was brought before him, Netanyahu replied: "Prepare plans for me and I will consider them."

"He never said 'no'," explains a senior defense official. "That was always his way of postponing dealing with the problem." Another senior official present at the discussion recalls that in summing up the meeting, the prime minister said: "Continue to work on the capability, but for now, calm the situation."

Throughout the entire meeting, the prime minister did not mention the warning calls he had received.

"If we had known about the warnings, there's a chance it would have given more weight to the first message we received from Sinwar," says a senior Shin Bet official. "Perhaps it would also have clarified what was behind his sudden withdrawal from the talks in early September. It's possible we would have put two and two together and reached a completely different conclusion from the one we did, one that would have changed our entire assessment picture."

The roots of the complex relationship between Netanyahu and Sinwar can be traced back many years, to Sinwar's release from Israeli prison in the 2011 Shalit deal. After ruthlessly seizing all power centers in the Strip, Sinwar began to formulate a new, two-pronged strategy designed to extricate Gaza from its predicament.

"From an early stage, perhaps even in prison, Sinwar had two alternatives in mind," says a senior intelligence official who was closely familiar with Sinwar at the time. "On the one hand, he accelerated the development of Hamas' military capabilities, turning it into a powerful terrorist army that repeatedly clashed with Israel. On the other hand, he let the realization sink in that in all rounds of fighting, Gaza has been decisively defeated. Therefore, despite all his hatred for Israel, a chance should be given to an attempt to reach an arrangement that would allow for normal life in Gaza, even before putting the Hamas army into action if the arrangement did not materialize."

In 2017, Sinwar decided to take a surprising step. He contacted his sworn rival, former Fatah official and current businessman, Mohammed Dahlan. The two peers from Khan Yunis knew each other from their university days in Gaza, and even then, intense animosity existed between them. The tension escalated when Dahlan, head of preventive security in the Palestinian Authority during its rule in the Gaza Strip, waged an all-out war against Hamas leaders. When Hamas forcibly seized power in Gaza, Dahlan was placed at the top of the assassination list.

But now Sinwar believed he could use Dahlan and the connections he had established with both the Egyptian government and Israeli security services. In summer 2017, after almost 40 years of estrangement and animosity, Sinwar met with Dahlan at his home in Cairo, along with several other senior Hamas officials, including Mohammed Deif, head of the military wing, and Moussa Abu Marzouk, a member of Hamas' political bureau.

"Sinwar let the realization sink in that in all rounds of fighting, Gaza has been defeated. Therefore, despite all his hatred for Israel, a chance should be given to an attempt to reach an arrangement that would allow for normal life in Gaza."

Senior Israeli intelligence official

Sinwar described to Dahlan the severe suffering in Gaza and asked him to convey messages to Netanyahu about his desire for a satisfactory arrangement. Its core elements were easing the blockade and boosting the Gazan economy, primarily by creating jobs.

Dahlan brought the Egyptians into the picture to help mediate between Sinwar and Netanyahu. The initiative created a network of indirect working relations between Israel and Hamas. A glimpse of these contacts would be revealed retrospectively in 2022, when then-National Security Council head Meir Ben-Shabbat disclosed in an interview with Yedioth Ahronoth the negotiations conducted with Sinwar. Ben-Shabbat presented a note that Sinwar had written in Hebrew and sent to Netanyahu in 2018: "Calculated risk."

"That was one of the beautiful moments in the process," Ben-Shabbat said. "I understand from this that Sinwar is very attentive to what is happening on the Israeli side, analyzes every utterance from politicians, understands the dilemmas and introduces his own input into them."

In August 2018, the contacts matured into a meeting of senior Israeli officials on the matter, in the presence of the prime minister. During the meeting, a structured plan was presented for formulating a deal in which the four prisoners would be returned in exchange for a mutual cease-fire and an Israeli agreement to an arrangement and significant easing of the blockade on Gaza.

The next stage concerned the exchange deal itself. In exchange for Hamas releasing the four Israelis, Israel agreed to release Hamas prisoners, including those arrested in the 2014 Gaza war (Operation Protective Edge), with the exception of those involved in significant terrorist activity. The meeting's summary document stated that "postponing a captive and missing persons exchange deal, and separating it from the arrangement process, could lead to delaying the solution for the return of captives and missing persons for years to come."

Senior defense officials concluded that the conditions were the most conducive for Israel to reach a prisoner exchange deal at reasonable costs. Netanyahu summed up the discussion and committed to making a decision. However, time passed, and Netanyahu began to hesitate and delayed approving the arrangement process.

On the other hand, when security agencies identified excessive operational activity by Hamas, Netanyahu repeatedly refused to authorize initiating a powerful operation against them. "It was already routine," a senior officer recounts. "They fire rockets, we respond, there's a round of fighting, residents of [Israel's] Gaza border area are exhausted, and it costs a lot of money. The army wanted to launch a broad and thorough military operation in Gaza several times, but the very government of the person who promised before his election 'to be strong against Hamas' insisted on not escalating and diligently preserving the 'asset' named Hamas. 'Calm down,' they would tell us, 'let us focus on the north and Iran.'"

A former IDF major general testifies that he heard "more than once the chief of staff, Herzl Halevi, criticizing Netanyahu's containment policy." He would describe it in vivid terms in meetings: "It's like having a nail sticking out of the wall at home, and instead of pulling it out, you gather all the family members, including the children, and tell them: 'Every time you pass here, beware of the nail.' When we agreed to live with the nail, we didn't understand that what would happen in the end is that instead of removing it from the wall – we would be impaled on it."

Then the COVID-19 pandemic broke out, and contacts between Hamas and Israel were severed. Israel focused on addressing the new problems brought by the pandemic and, at the same time, was swept into five consecutive election rounds. Within the axis of resistance, a new strategic idea began to take hold: that the day was near when a decisive blow could be dealt to Israel in its weakness. Sinwar, for his part, continued to invest much effort and money in developing the tunnel project in Gaza and in training and arming the Hamas army for the day of reckoning.

Almost three more years would pass before the day of reckoning arrived. "When you read these words of ours, thousands of jihad fighters from the Iz al-Din al-Qassam Brigades will emerge to attack targets of the criminal Zionist occupation, and will bomb enemy outposts, its concentrations [towns] and its junctions in the southern area of occupied Palestine," Sinwar and his associates Mohammed Deif and Marwan Issa announced in a letter they sent to Hezbollah on the morning of October 7, in an

attempt to persuade the organization's leader at the time, Hassan Nasrallah, to join the operation. "They will breach the separation fence to confront and fight against the occupation forces and seize military and civilian positions in the area and capture many occupation soldiers."

At 6:29 A.M. on October 7, the "zilzal" arrived. By noon, social media in Israel and worldwide were already flooded with horrific footage of the massacre – live-streamed killings, arson and destruction. Dozens of videos showed civilians being abducted into the Gaza Strip.

When the Israeli security cabinet convened with some delay, at 2:45 P.M., there was still no clear idea of the number of people abducted. "Currently there are 14 soldiers and 28 civilian hostages, and dozens more with whom there has been no contact," the head of the Shin Bet said. Finance Minister Bezalel Smotrich demanded that the captives be ignored, stating that "it's impossible to operate with such a mindset."

"I instructed the IDF: No negotiations whatsoever," Defense Minister Yoav Gallant declared. "They will only talk to us when they are on the ground, with their heads underwater."

By evening, the world was flooded with horrifying information about the abduction of hundreds of men and women, children and elderly. At 7 P.M., Qatar's Prime Minister Sheikh Mohammed bin Abdulrahman al-Thani called Mossad Director David Barnea, with whom he had a friendly relationship. "Dedi Boy," the Qatari ruler used to affectionately call the Israeli intelligence official. The two had met just a week earlier, at the end of Yom Kippur. Barnea had traveled to Doha then on Netanyahu's behalf to ask the Qataris to increase financial aid to the Strip.

Al-Thani was agitated. "I just finished a conversation with Hamas political leader Ismail Haniyeh and his deputy Khalil al-Hayya, who had only recently arrived in Doha," he briefed Barnea. "I explicitly threatened them that if all civilian hostages are not released immediately, I will personally order their expulsion from Qatar. I would like to inform you that Hamas is ready to release all civilians now, and we are prepared to mediate."

The Israeli Mossad director's response left al-Thani confused. "If they want to release the civilians, let them release them," Barnea replied. "We are not prepared to speak with Hamas." "These are not the Israelis I know," the Qatari leader told his associates. "This is not the Dedi Barnea I know."

"He told me that in the first stage, they had no problem releasing all civilians without anything in return," Mashharawi recounts. "I swear, those were his exact words: all civilians, without anything in return. They had only one condition: They wanted us to bring in an agreed-upon mediator."

Samir Mashharawi

Barnea, his associates admit, did hear from Qatar's prime minister in their first conversation that Hamas was willing to release the civilians, but that the terrorist organization set unacceptable conditions, such as halting the IDF's incursion into Gaza and new rights for worshippers on the Temple Mount. Qatar's prime minister denies the claim. "On the first day, Hamas leaders did not set any draconian conditions," his adviser says, "because our threat to them was real, and they were not in a position to impose conditions at all."

Al-Thani did not give up. He called U.S. Secretary of State Antony Blinken. "Listen," he told him, "there are hundreds of hostages in Gaza, and among them, in my estimation, dozens of civilians. They need to be released now. I offered the Israelis to mediate a quick deal for their release, but they are not interested."

Blinken informed al-Thani that he planned to fly to Israel within three days. "Let's wait," he reassured him. "I will speak with Netanyahu personally." Al-Thani pressed on. "You know that time is an important factor. We need to act now." Blinken stopped him: "Right now, the situation is complex. Israel is still under attack, and there's no one to talk to. We will wait three days."

Haaretz Podcast | Behind the scenes at the Republican Jewish Coalition confab

The next morning, far from the diplomatic talks between Israel and Doha, Rawhi Mushtaha, Sinwar's right-hand man, called Dahlan's associate, Samir Mashharawi. In a phone call from Gaza, Mushtaha, on behalf of Sinwar, asked Dahlan to help them quickly find a mediator to advance a cease-fire deal. To lend weight to his request, Mushtaha added: "Our friend is listening," referring to Sinwar, who was tuned in to the conversation.

Mashharawi reported the call to Dahlan. According to him, Dahlan told him that "'first and foremost, they need to release all the civilians, the children, the elderly and the babies.' Without that, there's nothing to talk about. What they did was madness. They didn't cross a red line; they crossed a black line. If the civilians are released, there will be a feeling in the Israeli public that there is something to talk about. If not, let them eat what they cooked."

Mashharawi conveyed Dahlan's message to Hamas. "Give me 24 hours and I'll get back to you," Mushtaha replied. Surprisingly, he returned just one hour later. He had a message: Sinwar was ready to release all civilians. It should be noted that when Sinwar refers to civilians, he means only those up to 18 years old and over 50 years old.

"He told me that in the first stage, they had no problem releasing all civilians without anything in return," Mashharawi recounts. "I swear, those were his exact words: all civilians, without anything in return. They had only one condition: They wanted us to bring in an agreed-upon mediator as quickly as possible, so that negotiations could immediately begin over everything else – the release of soldiers and officers in exchange for Palestinian prisoners, and then the issue of the blockade on Gaza."

Dahlan activated his contacts with the Shin Bet and conveyed the information to them. According to Mashharawi, "the unofficial response Dahlan received from them was: 'Netanyahu doesn't want to talk about anything. He only wants war and the elimination of Hamas.'" The Israelis' perception was: First, we eliminate Hamas, and then we'll retrieve the hostages by force."

A senior defense official admits that at least some of the proposals for the release of civilian hostages reached the Mossad, the Shin Bet and the prime minister. But according to him, even if they were concrete, the military establishment, which needed 24 hours to gain control of the situation, and even more so the stunned political leadership, were unable to discuss the matter in the first few days.

"To be honest," the senior official says, "the issue of the hostages was not seriously on the agenda at this stage, and no one at the military or political level was open to discussing the proposal. The release of the hostages did not even enter the list of war objectives formulated by the government on the night of October 7. Could the proposal have been properly discussed and a decision reached? In substantive terms, the answer is yes. But the prevailing mood was like after Pearl Harbor: We had just suffered a brutal blow, we were in the midst of war, who had the bandwidth to talk about stopping the fighting and starting negotiations now, even if it was to save the lives of dozens of people, whose final number was still unknown?"

Mashharawi recounts that on October 10, Mushtaha called him again, on behalf of Sinwar, to find out if an Israeli response to Hamas' proposal had been received. "I told him: I am still waiting for a response from Israel," Mashharawi says. "I waited a few more days for a response, and I approached the Israelis again, but they were not in a state to talk at all. Meanwhile, within a few days, the bombing of Gaza intensified, and contact with Mushtaha and Sinwar became impossible."

Blinken eventually arrived in Israel after six days. Immediately upon his arrival on Thursday, October 12, he met with Netanyahu, and the next day he continued to Doha for a meeting with Qatar's prime minister. "I raised the issue of the hostages' release with Netanyahu, but I did not receive a clear answer from him," the U.S. secretary of state told al-Thani. "Netanyahu is not there yet!"

Al-Thani reiterated his assessment that as days passed and Israeli attacks in Gaza intensified, claiming many lives, especially among civilians, Hamas' agreement to release hostages might expire. Blinken

promised to try and speak with Netanyahu again. On October 14, shortly after his plane departed Doha for Washington, Blinken sent al-Thani a text message: "Netanyahu is ready for you to mediate. The Mossad director will arrive soon." The next day, eight days after al-Thani offered his services to the Israeli Mossad director, Barnea arrived in Doha.

Meanwhile, as could be expected, Hamas raised its price. A senior Shin Bet official who understood where things were headed recalls that as early as October 18, after the deadly barrage Israel unleashed on Gaza in those first days, he expressed his view that they should stop. "We should have taken a breath, bitten our lips, steeled ourselves and taken the blow of releasing all the prisoners Hamas demanded. Then, we should have found the first opportunity to re-enter the war."

According to him, "the first hours and days after the abduction are the most critical. As the days pass and the military response intensifies, both sides tend to entrench themselves in their positions, and the price of the hostages rises. 'We also need to act with stratagems,' I said. But when the idea reached the prime minister, he said: 'The moment a stratagem comes to light, it is no longer a stratagem,' and that was the end of it."

Hints of Hamas' willingness to engage in flexible talks also reached Col. (res.) Doron Hadar, who for many years commanded the IDF's General Staff negotiation unit. "I started receiving messages, collecting intelligence and other data, and the picture began to clarify: Given the situation, with the other side also stunned, with Hamas alarmed by the international public relations damage created by the images of hundreds of hostages, elderly, frightened women, and crying children, we could create an agreement framework within which, if we wished, it wouldn't be difficult to later argue that Hamas violated it, and launch an attack.

"It is clear to me, of course, that our side is in complete shock, and no less than that, raging with anger. But ultimately, you expect the leadership to know how to separate emotional processes from rational ones, and take a moment to consider what is actually the right thing to do at this point. Like making a deal with this devil, and then killing him."

In mid-October, Hadar attended a meeting held in the office of Ophir Falk, Netanyahu's foreign policy adviser, which dealt with the emerging order of war objectives. Hadar asked to present his perspective to the forum. "I asked Falk: 'Tell me, do you understand what's happening here?' Hadar recounts. 'We can bring back the women, the children, now. This is a one-for-one exchange. We can initiate a move.'"

Falk stopped the discussion and asked the other attendees to leave the room. "I continued," Hadar recalls, "and I told him: 'Let's advance a deal. We'll offer them a thousand prisoners, even two thousand if we have to. The world is with us now, let's exert international pressure and advance a deal.'"

But Falk stopped Hadar. "There will be no deal here," he told him. "This is ISIS. They are murderers. They will get nothing. Change your mindset, Doron."

"The basic problem was that Hamas was looking for a 'permanent end to the conflict,' as they called it," concludes William J. Burns, the former CIA director, in his characteristically measured manner, summing up the labyrinth into which the hostage issue would become entangled. "Netanyahu was only willing to consider a 'first phase' deal, but claimed he had to constantly reserve the option 'to continue destroying Hamas later,' as he defined it. And that, for us, was always the challenge: How do we square this circle and manage to bring everyone back?"

The result was that, when it came to dealing with its citizens and soldiers held captive by the enemy, the State of Israel did indeed change its mindset. And so, another two years of war would pass before an agreement was signed that would bring back the last of the hostages from Gaza, alive or dead, with Hamas still standing.

The prime minister's bureau called the investigation an "absolute lie."

"Prime Minister Netanyahu didn't speak to the president of the UAE during the period in question and received no warning from him," the response said.

Former Shin Bet chief Ronen Bar and former IDF Chief of Staff Herzl Halevi said that they had not been informed of the warning delivered by the president of the UAE.

Haaretz reached out to President bin Zayed for comment, but didn't receive one.